

„Es gibt nichts Gutes, außer man tut es“

Dr. Jörg Pohl war zwei Wochen in Äthiopien im Einsatz

Das Kinderdorf „Selam“ in Addis Abeba hat seit Kurzem eine eigene Zahnstation – dank der Spenden bayerischer Zahnärzte. Dr. Jörg Pohl hat zwei Wochen Urlaub geopfert, um in Äthiopien Kinder und Jugendliche zu behandeln. Wir sprachen mit ihm über seine Eindrücke.

BZB: Sie haben zwei Wochen im Selam behandelt. Was gab den Ausschlag dafür, zwei Wochen Urlaub für einen Hilfseinsatz in einem Entwicklungsland zu opfern?

Pohl: Ich bin durch einen Artikel im KZVB transparent auf das Projekt aufmerksam geworden und habe Dr. Stefan Böhm eine Mail geschickt, mit der Bitte um Zusendung von mehr Informationsmaterial. Daraufhin rief er mich persönlich an, um mir aus erster Hand zu berichten. Für die erste Julihälfte hatte ich sowieso Urlaub geplant, aber noch nichts gebucht. Ein paar Tage Bedenkzeit und einige Telefonate später fiel dann die Entscheidung. Ausschlaggebend war das sehr positive Feedback meiner Kinder und dass ich die Gelegenheit hatte, mit einem überschaubaren Aufwand etwas zurückzugeben.

BZB: Welche Eindrücke nehmen Sie von Ihrem Hilfseinsatz mit?

Pohl: Gleich vorweg: nur positive! Selam ist eine christliche Organisation mit äthiopisch-schweizerischen Wurzeln. Hier werden Waisen oder Kinder von Tagelöhnern schulisch betreut und können dort auch wohnen, übrigens unabhängig von ihrer Konfession. Nach Beendigung der Schulzeit haben sie dort die Möglichkeit einen handwerklichen Beruf zu erlernen, zum Beispiel Metallbau, Holzverarbeitung, Küche oder neuerdings auch IT und einiges mehr. Danach werden sie in den eigenen Fertigungsbetrieben übernommen oder gehen in die freie Wirtschaft. Das Ganze ist also Hilfe zur Selbsthilfe. Meine Arbeit beschränkte sich auf einfache Zahnbehandlungen, wie Füllungen und Extraktionen. Überwältigend ist die Dankbarkeit der Patienten, weil sie sich einen ortsansässigen Zahnarzt nicht leisten können. Diese Dankbarkeit und Freundlichkeit erfüllt einen mit großer Zufriedenheit.



Fotos: privat

Zwei Wochen hat Dr. Jörg Pohl in einem äthiopischen Kinderdorf ehrenamtlich Patienten behandelt.

BZB: Wie ist die Zahngesundheit der äthiopischen Kinder im Vergleich zu Deutschland?

Pohl: Eher schlecht! Es fehlt an Prophylaxe und Zahnpflegeartikeln. Bereits die Milchzahngebisse sind teilweise stark zerstört. Vielleicht wäre die Einführung einer Kinder- und Jugendprophylaxe im Selam ein Projekt für die nahe Zukunft.

BZB: Was sagen Sie zu dem Argument, solche Einsätze sind nur ein Tropfen auf den heißen Stein?

Pohl: „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.“ Hier bietet sich die Möglichkeit, mit relativ geringem Aufwand, verteilt auf einige Kollegenschultern, Gutes zu tun. Unsere Hilfe wird von den Organisatoren des Selam, allen voran der Gründerin Tsehaye Roeschli, dankbar angenommen und auch Dentalfirmen unterstützen uns. Ich bin jeden Abend mit einem großen Zufriedenheitsgefühl eingeschlafen.

BZB: Während Ihres Aufenthalts konnten Sie viele interessante Menschen kennenlernen. Auch der japanische Premierminister war im Selam zu Gast. Warum kommen so wichtige Persönlichkeiten in diese Einrichtung?

Pohl: Etliche Länder geben Jahr für Jahr Entwicklungshilfegelder an das Selam. Das spricht für dessen Bedeutung und Anerkennung. Immerhin gibt es mittlerweile drei Standorte, zwei in Addis Abeba und einen im Süden, in Awassa. In der zweiten Juliwoche war eine große internationale Konferenz in

Addis Abeba. Das haben hochrangige Politiker genutzt, um sich vor Ort ein Bild zu machen. Ich hatte Gelegenheit, Delegationen aus Japan, Schweden und Österreich im Village zu begleiten.

BZB: Ist die Arbeit, die im Selam geleistet wird, Ihrer Ansicht nach nachhaltig?

Pohl: Nachhaltig wird unsere Arbeit erst, wenn es uns gelingt, regelmäßig Kollegen zu bewegen, dort für ein paar Tage zu arbeiten. Das würde die Einführung eines Prophylaxe-Konzeptes bestimmt vereinfachen. Auch die Nachsorge nach chirurgischen Eingriffen wäre gewährleistet. Es wäre ein Jammer, wenn uns das nicht gelingen würde. Dr. Böhm, Dr. Gleau und dem Verein „Zahnärzte helfen“ ist es hoch anzurechnen, dass sie hier etwas ins Rollen gebracht haben.

BZB: Was raten Sie Kolleginnen und Kollegen, die sich mit dem Gedanken tragen, ebenfalls in ein Entwicklungsland zu gehen?

Pohl: Die Antwort ist ganz klar: machen! Im Vorfeld ein paar praktische Informationen einholen über Flüge, Unterkunft, Impfungen et cetera und dann den passenden Zeitrahmen aussuchen. Schließlich haben wir als Heilberufler eine einzigartige Möglichkeit zu helfen. Andere Berufsgruppen können das nicht so einfach. Aus meinem persönlichen Umfeld habe ich jedenfalls nur positive Resonanz erfahren.

BZB: Ist man nach einer solchen Reise zufriedener mit dem Alltag als deutscher „Kassenzahnarzt“?

Pohl: Man hat einen weiteren Blickwinkel, auch auf den Berufsalltag, dazugewonnen. Und das macht auf jeden Fall zufrieden.

BZB: Was hat Ihre Familie zum Äthiopien-Einsatz gesagt?

Pohl: Eigentlich hatte ich in meinem Urlaub vor, meine Tochter in den USA zu besuchen. Sie ist dort für ein Jahr als Au-pair. Sie habe ich als Erste gefragt, was sie von meinem „Alternativprogramm“ hält und quasi um Erlaubnis gebeten. Sie war sofort begeistert und einverstanden. Meine beiden Söhne haben mich ebenfalls bei der Entscheidung unterstützt, ebenso mein gesamtes privates Umfeld.

BZB: Würden Sie noch einmal in einem Entwicklungsland behandeln?

Pohl: Auf jeden Fall! Nächstes Jahr ist Addis wieder fest eingeplant.



„Die Dankbarkeit der Patienten ist überwältigend. Ich bin jeden Abend zufrieden eingeschlafen“, sagt der Würzburger Zahnarzt.

BZB: Hatten Sie auch die Gelegenheit, Eindrücke außerhalb des Selam zu sammeln und haben Sie sich Äthiopien so vorgestellt?

Pohl: Ich hatte Gelegenheit, mit der Gründerin Tsehaye Roeschli, dem Präsidenten der Schweizer Dachorganisation Iwan Wüst und zwei äthiopischen Managern des Selam mit dem Auto nach Awassa zu fahren. Das liegt rund 280 Kilometer südlich von Addis am gleichnamigen See. Die fünfstündige Fahrt führt über teils chaotische Straßen entlang des Rift Valley, einer geologisch sehr aktiven Zone. Alleine die Fahrt war abenteuerlich und beeindruckend. In Awassa nahmen wir an einer Zeugnisverleihung für über 90 Ausbildungsabsolventen teil, eine sehr feierliche Veranstaltung. Das Wasser des Sees ist übrigens so fluoridhaltig, dass es nicht trinkbar ist. An meinem letzten Tag stattete ich der Stadt Addis Abeba einen Besuch ab, bisher hatte ich noch nichts davon gesehen. Das hätte ich mir sparen können, mir fällt spontan keine unansehnlichere Stadt ein. Aber unter dem Strich habe ich viel gesehen und erlebt, es hat meine Erwartungen weit übertroffen!

BZB: Vielen Dank für das Gespräch und für Ihr Engagement!

Freiwillige gesucht

Wenn Sie sich für einen Einsatz in Äthiopien interessieren, können Sie sich an Dr. Stefan Böhm wenden. Auch Ruheständler sind herzlich willkommen. Kontaktdaten: info@zahnaerztehelfen.de, Tel.: 089 72401-121. Weitere Informationen finden Sie auf www.zahnaerztehelfen.de

